



# 9. Altersbericht der Bundesregierung

Min-Sung Kim

---

## Teilhabe, ältere Migrant\*innen und Rassismuserfahrungen

Expertise zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung, 2025



Expertisen zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung

Herausgegeben von

Silke Migala, Christine Hagen und Frank Berner

unter Mitarbeit von Angela Braasch

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	2
2	Grundlage für die Expertise .....	3
3	Inwieweit erleben ältere Migrant*innen Rassismus? .....	3
4	Herausforderungen in der Praxis .....	8
4.1	Unterschiede der Sozialisationshintergründe .....	9
4.2	Generationenunterschiede.....	10
4.3	Schwer erkennbare subtile alltagsrassistische Äußerungen .....	10
5	Fazit.....	11
6	Literaturverzeichnis .....	13

## 1 Einleitung

In der Bundesrepublik Deutschland lebten Ende 2022 ca. 23,8 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, was 28,7 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Von diesen Menschen waren 2,5 Millionen 65 Jahre und älter, das entspricht 10,6 Prozent (Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023). Dieser Anteil spiegelt die demografische Entwicklung wider, die insbesondere in urbanen Räumen wie Berlin erkennbar ist, wo der Anteil der über 55-jährigen Menschen mit Migrationshintergrund zwischen 2007 und 2020 von 13,3 Prozent auf 18,8 Prozent gestiegen ist (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2023, eigene Berechnungen). Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist damit zwar insgesamt deutlich jünger als die einheimische Bevölkerung, allerdings wird sich der bereits seit Längerem zu beobachtende demografische Alterungsprozess auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund fortsetzen und zu einer deutlichen Zunahme älterer Menschen mit Migrationshintergrund führen. Modellrechnungen zufolge wird die Zahl der 65-Jährigen und Älteren mit Migrationshintergrund bis zum Jahr 2032 auf 3,6 Millionen ansteigen (Kohls 2012; Steinbach 2018; Olbermann 2020).

Im Fokus dieser Expertise stehen insbesondere ältere Migrant\*innen der ersten Generation, die von den 1950er Jahren bis in die 1970er Jahre als sog. Gastarbeiter\*innen oder Geflüchtete in die Bundesrepublik und von den 1960er Jahren bis in die 1980er Jahre als Vertragsarbeiter\*innen in die DDR einreisten und nun in Deutschland altern (Schimany und Baykara-Krumme 2012; Schenk et al. 2020).

Ältere Migrant\*innen stehen oftmals vor einer doppelten Herausforderung. Sie müssen sich nicht nur mit den üblichen Herausforderungen des Alterungsprozesses auseinandersetzen. Der Alterungsprozess ist darüber hinaus in einen spezifischen Erfahrungsraum eingebettet, der aus dem Migrationsprozess resultiert. Verschiedene Studien haben bereits auf die existierenden Zugangsbarrieren und die geringere Inanspruchnahme von Gesundheitsangeboten durch ältere Migrant\*innen hingewiesen - infolge sprachlicher und kultureller Barrieren, fehlender Informationen und struktureller Hürden wie Diskriminierung und Rassismus (Kourbelis 2016; Tezcan-Güntekin et al. 2015; Kim 2019a; BMFSFJ 2004; Olbermann 2020).

In dieser Expertise liegt ein besonderes Augenmerk auf der Frage, inwiefern rassistische Erfahrungen diese Barrieren zusätzlich verstärken und somit die Teilhabechancen von älteren Migrant\*innen beeinflussen. Gemäß zahlreichen internationalen Studien haben rassistische Erfahrungen tiefe und langfristige Auswirkungen auf das Leben von Menschen, die über die direkten Folgen von Diskriminierung und Ausgrenzung hinausgehen. Diese Erfahrungen beeinträchtigen das Wohlbefinden, können den Zugang zu notwendigen Dienstleistungen behindern, das Vertrauen in Institutionen untergraben und das Gefühl der Zugehörigkeit beeinträchtigen (Pachner et al. 2021; Pitcan et al. 2018; Vang und Chang 2019). Daher ist es von entscheidender Bedeutung, das Ausmaß und die Art der rassistischen Erfahrungen älterer Migrant\*innen zu verstehen und ihre Auswirkungen auf die gesellschaftliche Teilhabe zu untersuchen.

Diese Expertise dient dazu, ein tiefergehendes Verständnis dieser Fragenstellungen zu schaffen und die Grundlage für zukünftige Strategien und politische Entscheidungen zu legen, die darauf abzielen, die soziale Partizipation und Gerechtigkeit für ältere Migrant\*innen zu fördern. Denn der demografische Wandel und die daraus resultierenden Herausforderungen erfordern eine gesellschaftliche und politische Reaktion, um sicherzustellen, dass ältere Migrant\*innen die Lebensphase des Alters gut integriert und gesund in der Aufnahmegesellschaft verbringen können.

## 2 Grundlage für die Expertise

Die vorliegende Expertise basiert auf Erkenntnissen, die aus zwei Forschungsstudien und zwei praxisbezogenen Projekten hervorgegangen sind:

- (1) Die Studie „Lebenslagen von alt werdenden und älteren asiatischen Migrantinnen und Migranten“ aus den Jahren 2018-2019 erfasste durch eine quantitative Befragung von 298 asiatischen Migrant\*innen im Alter von 55 Jahren und älter, Informationen über ihre gesundheitsbezogene Lebensqualität sowie Altersbilder in Berlin (Kim 2019b). Für die Befragung kam ein Fragebogenpaket zum Einsatz, welches insgesamt 61 Fragen in sieben Kategorien umfasste: Demografische Daten, gesundheitsbezogene Lebensqualität (SF-12) (Jakobsson 2007), Wohnform und -situation, familiäre und soziale Beziehungen, familiäres und soziales Engagement, finanzielle Situation und Altersbilder. Durchgeführt wurde die Studie von der Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrantinnen und Migranten (GePGeMi e.V.) mit Förderung der Fritz-Thyssen-Stiftung.
- (2) Die Studie „Analyse der Versorgung von Pflegebedürftigen mit asiatischem Migrationshintergrund der ersten Generation“ (2019) umfasste Einzel- und Gruppeninterviews mit Pflegebedürftigen aus Japan, Korea, Thailand und Vietnam sowie deren Angehörigen und Expert\*innen verschiedener asiatischer Gemeinschaften. Zudem wurden 231 Einrichtungen im Pflegebereich in Berlin zur interkulturellen Öffnung befragt (Kim 2019a; Kim und Park 2019). Auch diese Studie wurde von der GePGeMi e.V. durchgeführt und von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung gefördert.
- (3) Das Praxis-Projekt „Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter mit Migrationsgeschichte“ (2020-2025) zielt darauf ab, älteren Migrant\*innen politische Partizipationsmöglichkeiten aufzuzeigen und diese zur aktiven und passiven politischen Betätigung zu ermutigen (Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen (GePGeMi e.V.) 2020-2025). Dieses Projekt wird von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales im Rahmen des Partizipations- und Integrationsprogramms unterstützt.
- (4) Das Praxis-Projekt „Asiat\*innen aktiv: für ein Leben ohne Diskriminierung“ (2021-2024) befasste sich mit den Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen von Menschen asiatischer Herkunft, insbesondere der ersten Generation, und suchte nach Möglichkeiten, diese Erfahrungen in gesellschaftliche Diskussionen und Handlungsmaßnahmen zu integrieren (Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen (GePGeMi e.V.) 2021-2024). Dieses Projekt wird vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie Leben!“ gefördert.

## 3 Inwieweit erleben ältere Migrant\*innen Rassismus?

Rassistische Diskriminierungserfahrungen werden oft als soziale Determinante für die Gesundheit von Migrant\*innen genannt und stellen ein Hindernis für den Zugang zur Gesundheitsversorgung dar (Hansen 2009b). Allerdings ist die Forschung zu rassistischer Diskriminierung und ihren Auswirkungen auf den Zugang von Migrant\*innen zur Gesundheitsversorgung sowohl im deutschen als auch im europäischen Kontext bemerkenswert begrenzt (Pattillo et al. 2023; Kajikhina und Schumann 2021; Hansen 2009b; van der Greft und Droogleever Fortuijn 2017).

Internationale Studien zeigen, dass Rassismuserfahrungen eines der Hauptprobleme sind, mit denen Migrant\*innen unterschiedlicher ethnischer Herkunft weltweit konfrontiert sind. Ältere Migrant\*innen insbesondere aus nicht-westlichen Ländern haben im Vergleich zu einheimischen

älteren Erwachsenen ein erhöhtes Risiko, verschiedene Formen von Benachteiligung zu erfahren, insbesondere im Bereich der Gesundheit (Moriarty und Butt 2004; Barnes et al. 2004b; Abed et al. 2014). Rassismuserfahrungen wirken sich negativ auf die Lebensqualität älterer Migrant\*innen aus und äußern sich in ungleichen Chancen, Sprachbarrieren, begrenztem Einkommen im Ruhestand sowie sozialer und institutioneller Diskriminierung. Das Erleben von Rassismus führt bei älteren Migrant\*innen zu gesundheitlichen Problemen und Beeinträchtigungen des Wohlbefindens, darunter zu Problemen im Zusammenhang mit dem Selbstwertgefühl, sozialer Isolation und weiterer Ausgrenzung (Pachner et al. 2021; Barnes et al. 2004a; Al Abed et al. 2014; Karlsen und Nazroo 2002).

Die Prävalenz von subjektiv wahrgenommenen Rassismuserfahrungen in Abhängigkeit vom Lebensalter variiert in verschiedenen internationalen Untersuchungen. Einige Studien deuten darauf hin, dass ältere Migrant\*innen im Vergleich mit jüngeren häufiger über Rassismus berichten (Peters 2004; Stancil et al. 2000; Steffen et al. 2003) und dass das Ausmaß der wahrgenommenen Diskriminierung mit längerem Aufenthalt in der Aufnahmegesellschaft zunimmt (Paradies 2006; Vang und Chang 2019).

Basierend auf den genannten Projekten und Studien von GePGeMi e.V. lässt sich feststellen, dass ältere Migrant\*innen in verschiedenen Bereichen rassistische Diskriminierung erleben oder erlebt haben, unabhängig von ihrem sozialen Status und ihrer sprachlichen Kompetenz.

Um differenzierte Einblicke in die Zugangsbarrieren älterer Migrant\*innen bei der Inanspruchnahme von Beratungsangeboten im Pflegebereich zu erhalten, wurde bei einem Gruppeninterview mit potenziellen Pflegebedürftigen im Rahmen einer der oben genannten Studien (Kim 2019a) gefragt, welche Faktoren für sie bei der Auswahl einer Beratungsstelle relevant sind. Die 18 Teilnehmenden (Durchschnittsalter 62 Jahre und durchschnittliche Aufenthaltsdauer 48 Jahre) wurden in acht Gruppen zu je zwei oder drei Personen eingeteilt und darum gebeten, über diese Frage zu diskutieren und anschließend die folgenden vier Merkmale nach ihrer Relevanz zu ordnen: „Interkulturelle Kompetenz, z. B. meine Heimatkultur zu berücksichtigen und zu verstehen“; „Einfacher Prozess zur Problemlösung“; „Möglichkeit, eine Beratung in der Muttersprache zu bekommen“ und „Freundlichkeit der Berater\*innen“.

Anders als erwartet gaben sieben der gebildeten acht Gruppen „Freundlichkeit der Berater\*innen“ als das wichtigste Kriterium an, während eine Gruppe die „Möglichkeit, eine Beratung in der Muttersprache zu bekommen“ als wichtigste Voraussetzung für die Inanspruchnahme einer Beratungsstelle bevorzugte. Dazu schilderten die Teilnehmenden z. B.:

*„Häufig erfahre ich Unfreundlichkeit, ich lebe hier seit fast fünfzig Jahren. Ich habe so viel [an Unfreundlichkeit] erlebt. Und heute noch erlebe ich das [...] Man kriegt dann Hemmungen erstmal, obwohl ich nicht so bin“ (Gruppeninterview, K6, Absatz 176).*

*„Ich erlebe auch sehr oft Unfreundlichkeit in Deutschland [...] Wir als Asiaten werden vielleicht, weil wir schwach aussehen, öfter angegriffen als Deutsche, das kann auch sein, aber allgemein ist es unangenehm, wir müssen uns ein dickes Fell zulegen“ (Gruppeninterview, K2, Absatz 181).*

Die Thematik der Unfreundlichkeit wurde in der selben Studie (Kim 2019a) auch in Einzelinterviews mit Pflegebedürftigen bzw. ihren Angehörigen intensiv behandelt. So berichtete eine Interviewte:

*„Ich war einmal zu einem Pflegedienst gegangen, um eine Möglichkeit der Geldleistung [mit dem „Pflegegrad 1“] wegen der Pflege von meinem Mann zu fragen. Der Mitarbeiter dort war sehr unfreundlich, er gab mir vor der Tür nur eine Liste auf die Alltagshilfen und die unfreundliche Antwort: ‚Nein, ich kann ihre Frage nicht beantworten.‘ Dann hätte er mir noch ausführlicher erklären können,*

*z. B. wo ich mich mit meiner Frage hinwenden soll. Da habe ich gedacht, er ist so, weil ich Ausländer bin?“ (Einzelinterview, K4, Absatz 24).*

Erstaunlicherweise wurde in den Einzelinterviews der Studie (Kim 2019a) eine Sensibilisierung der stationären Pflegeeinrichtungen für kulturelle Besonderheiten bzw. kulturbezogene Bedürfnisse (wie z. B. Angebote heimatlichen Essens oder Gestaltung traditioneller Feste) kaum thematisiert oder für weniger relevant gehalten. Vielmehr entstand eher der Eindruck, dass vor allem ein respektvoller, freundlicher Umgang des Personals mit den Versorgungsbedürfnissen der Menschen als wichtig erachtet wird. Es besteht kein Zweifel daran, dass Freundlichkeit von Dienstleister\*innen die Kundenzufriedenheit erhöht (Shaw Brown und Sulzer-Azaroff 1994). Andererseits weisen internationale Studien darauf hin, dass Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Menschen ohne Migrationshintergrund das Verhalten der gesundheitsbezogenen Dienstleister\*innen in der Aufnahmegesellschaft als weniger freundlich wahrnehmen (Baroudi et al. 2020).

Selbstverständlich darf das Erleben von Unfreundlichkeit nicht automatisch mit dem Erleben (rassistischer) Diskriminierung gleichgesetzt werden. Diskriminierung bezieht sich auf die Ungleichbehandlung oder Benachteiligung von Menschen oder Gruppen aufgrund ihnen zugeschriebener Eigenschaften, und das individuelle Erleben von Diskriminierung entsteht in der Wahrnehmung des Opfers (El-Mafaalani et al. 2017; Hansen 2009b). Wenn jemand aufgrund seiner ethnischen Zugehörigkeit oder Hautfarbe eine ungleiche Behandlung erfahren hat und dies als rassistische Diskriminierung empfindet, kann dies entsprechend als solche eingestuft werden – wie in den oben genannten Aussagen der Teilnehmenden dargelegt wurde.

Das folgende Beispiel zeigt ebenfalls, dass hinter der erlebten Unfreundlichkeit eine rassistisch motivierte Diskriminierung stehen kann: Eine Teilnehmerin an der Podiumsdiskussion im Rahmen des Projekts „Werkstatt zur politischen Partizipation von älteren Migrant\*innen“ (Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen (GePGeMi e.V.) 2020-2025) erzählte:

*„[...] Im Kontext von Behörden und Beratungsstellen habe ich aus eigener Erfahrung oftmals Unfreundlichkeit erlebt. Dabei fühlte ich mich hilflos und ausgeliefert. Ich hatte das Gefühl, dass die Berater\*innen dort mich [...] nicht als Bürgerin betrachtet haben. [...] Damit Migrant\*innen in Würde alt werden können, wünsche ich mir mehr Anerkennung der Kulturen der Herkunftsländer [...]. Konkret fordere ich, interkulturelles Training für das Personal verschiedener staatlicher Institutionen und eine kostenlose sprachliche Unterstützung für ältere Migrant\*innen einzuführen [...]“ (Ausschnitt aus der Podiumsdiskussion auf einer Veranstaltung am 01.12.2022, P1).*

Die 77-jährige Teilnehmerin war im Jahr 1966 im Alter von 21 Jahren als Krankenschwester nach Deutschland gekommen. Trotz ihrer 41-jährigen Berufserfahrung als Krankenschwester und leitende OP-Schwester in Deutschland erlebte sie schwierige Situationen mit Unfreundlichkeit ihr gegenüber. Ihre Aussage verdeutlicht, dass das Erleben von Unfreundlichkeit in bestimmten Kontexten auf rassistisch motivierte Diskriminierung zurückzuführen sein kann. Ihre Erfahrungen mit Behörden und Beratungsstellen lassen Zweifel an ihrer Anerkennung und Wertschätzung als Bürgerin aufkommen, was auf eine mögliche Abwertung ihrer ethnischen Zugehörigkeit hinweist. Ihr Wunsch nach mehr Anerkennung der Kulturen der Herkunftsländer zeigt, dass sie sich eine respektvolle Behandlung und einen würdevollen Umgang mit älteren Migrant\*innen wünscht. Diese persönlichen Erfahrungen unterstreichen die Bedeutung von Sensibilität und Bewusstsein für rassistische Diskriminierung in der Dienstleistungserbringung und betonen die Notwendigkeit, aktiv gegen Diskriminierung vorzugehen, um eine gerechte Gesellschaft zu fördern.

Eine andere Teilnehmerin an dieser Podiumsdiskussion schilderte ihre Erfahrung:

*„[...] Wenn ich heute zurückblicke, denke ich, dass die Sprache kein großes Hindernis für mich darstellte, weil ich von Anfang an motiviert war, mich in die neue Gesellschaft in Deutschland zu integrieren – meiner zweiten Heimat. Die Sprache ist für mich eine der wichtigsten Voraussetzungen, um einen Beruf zu erlernen, Menschen kennenzulernen und auch an der Gesellschaft teilzuhaben. Trotz meiner Bemühung zur Integration und fließender Deutschkompetenz fällt mir die Teilhabe schwer. [...] Ich habe mir die Frage gestellt, warum ich mich in dieser Gesellschaft ausgeschlossen gefühlt habe, obwohl ich versucht habe, mich zu integrieren [...] Ich sehne mich nach einer bunten Gesellschaft, in der Menschen mich akzeptieren, so wie ich bin [...]“ (Ausschnitt aus der Podiumsdiskussion auf einer Veranstaltung am 01.12.2022, P4).*

Die 63-jährige Teilnehmerin, die 1978 als unbegleitete minderjährige Geflüchtete aus Vietnam nach Berlin gekommen war, hat besonders bemerkenswerte Erfahrungen gemacht. Obwohl sie bemüht ist, sich zu integrieren und eine ausgeprägte Kompetenz im Umgang mit der deutschen Sprache aufweist, verspürt sie dennoch das Gefühl der Ausgrenzung und des Nicht-Zugehörigseins. Ihre Erfahrungen stimmen mit Forschungsergebnissen überein, die darauf hinweisen, dass das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes zwar ein wichtiger Faktor für die Integration ist, Diskriminierung und soziale Ausgrenzung jedoch nicht vollständig beseitigt werden können (Ager und Strang 2008; Berry et al. 2006). Zugleich entsprechen sie der Kritik am Begriff der Integration, dass dieser oft als einseitiger Prozess angesehen wird, bei dem die Verantwortung hauptsächlich bei den Migrant\*innen liegt, sich an die aufnehmende Gesellschaft anzupassen (Pries 2015). Für die Teilnehmerin stellt das Konzept einer „bunten Gesellschaft“, in der Diversität anerkannt und geschätzt wird, einen wichtigen Aspekt des Gefühls dar, willkommen und akzeptiert zu sein. Dies spricht für die Notwendigkeit, eine Atmosphäre der Akzeptanz und Anerkennung zu schaffen, die über das bloße Tolerieren von Unterschieden hinausgeht. Ihre Aussage unterstreicht die Bedeutung von Sensibilität und Bewusstseinsbildung im Umgang mit rassistischer Diskriminierung.

Das letzte Beispiel stammt aus dem Photovoice-Workshop im Rahmen des Projekts „Asiat\*innen aktiv: für ein Leben ohne Diskriminierung“. Bei einer Sitzung des Photovoice-Workshops machten Senior\*innen mit und ohne Migrationsgeschichte zu dem Thema „Diskriminierung“ Fotos. Ein 79-jähriger Teilnehmer, der 1943 in Indonesien geboren wurde, hatte in der ehemaligen Sowjetunion ein Chemiestudium absolviert. Aufgrund des Militärputsches in Indonesien im Jahr 1965 war ihm die Rückkehr in sein Heimatland verwehrt worden. Stattdessen hatte er sich entschieden, nach Westdeutschland zu ziehen. Er hat zu dem Thema „Diskriminierung“ das folgende Foto gemacht und erzählte:



*„1986 hat mich eine Zecke gebissen und es ging nach zwei Wochen weg [...] und ich merkte nichts. Dann [...] anderthalb Monate später, musste ich mich bei meiner Arbeit testen [...] weil ich mit Röntgen arbeitete. [...] Und in jenem Jahr war da wieder der Test und die haben durch meinen Bluttest festgestellt, dass ich infiziert war. Das war das Jahr [1987], wo HIV gerade überall war, und daher hatte man sehr viel Angst davor gehabt [...] Weil ich eine Infektion hatte, [...] hatten die [Arbeitsgeber] als erstes gedacht, weil ich ja Ausländer war, dass ich mit HIV infiziert war [...] Und dann wollten die einen Test machen. Aber die wollten mir nicht sagen wofür. [...] Erst später fand ich heraus, dass der Test für HIV war und er negativ war. Nachdem [...] er negativ war, haben die sich nicht mehr für mich interessiert. [...] Was die tatsächliche Infektion war, erfuhr ich erst viel, viel später. Es kam heraus, dass es von dem Zeckenbiss Borreliose war. [...] Und von deutschen Ärzten hatte ich immer diesen negativen Eindruck. Auch der Arzt, der mich später behandelte, hat es nicht herausgefunden. [...] Es war erst später als [...] ein Kollege, der auch Borreliose hatte, mir erzählte, wie es war. Und seine Symptome waren genauso wie meine. [...] deshalb bin ich zu einem anderen Arzt gegangen [...] Und er war positiv. Also ich hatte tatsächlich Borreliose. [...] Es war eigentlich ich selbst, der das herausgefunden hatte. Jedenfalls [...] war das ein amerikanischer Arzt, der das entdeckte. [...] Der vorherige Arzt, bei dem ich war, der war ein Deutscher. Er hat es psychosomatisch genannt [...] und meinte, dass ich nicht wirklich krank sei. [...] Ich verlor einen großen Teil meiner Arbeitsfähigkeit. Ich konnte einfach meine Chemiarbeit [...] nicht mehr machen. [...] Also es war schrecklich.“ (3. Sitzung des Photovoice-Workshops, T1, Absatz 12).*

Die daraus resultierende Arbeitsunfähigkeit und der Verlust seiner beruflichen Fähigkeiten hatten einen erheblichen Einfluss auf sein Leben. Diese Geschichte offenbart eine zusätzliche Dimension von Diskriminierung im Gesundheitssystem, die durch kulturelle und ethnische Stereotypen verstärkt wird. Die Annahme, dass der Teilnehmer wegen seiner Herkunft und Hautfarbe wahrscheinlich HIV-positiv ist, ist ein klares Beispiel für ethnische und rassistische Diskriminierung. Das deutliche Misstrauen und die fehlende Kommunikation durch die medizinischen Fachkräfte, die den HIV-Test durchgeführt haben, verstärken das Gefühl der Ausgrenzung und Diskriminierung. Darüber hinaus zeigt diese Erzählung, wie eine Fehldiagnose und eine Verzögerung der richtigen Diagnose zu einem großen Verlust an Lebensqualität und Arbeitsfähigkeit führen können. Es ist besonders bemerkenswert, dass die richtige Diagnose erst gestellt wurde, als der Teilnehmer seine Symptome

mit denen eines Kollegen verglich und einen Arztwechsel in Erwägung zog. Dies deutet auf eine erhebliche Diskrepanz in der medizinischen Versorgung hin, die auf Rassismus und Vorurteile zurückzuführen sein könnte.

Zusammenfassend lässt sich auf Basis der geschilderten Beispiele sagen, dass ältere Migrant\*innen auf vielfältige Weise rassistische Diskriminierung erleben, von offensichtlichen Formen der Ausgrenzung und Vorurteilen bis hin zu subtileren Formen der Ungleichbehandlung. Diese Erfahrungen beschränken sich nicht nur auf das individuelle Verhalten von Einzelpersonen, sondern sind in den Strukturen und Praktiken von Institutionen verankert. Sie beeinflussen nicht nur das individuelle Wohlbefinden und die Lebensqualität, sondern haben auch Auswirkungen auf das kollektive Wohlbefinden und die gesellschaftliche Integration. Es ist daher wichtig, Rassismus und Diskriminierung in all ihren Formen zu bekämpfen und die Rechte und Würde aller Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Migrationshintergrund, zu schützen und zu fördern. Für diese Probleme müssen Sensibilität und Bewusstsein geschaffen werden, um die Gesundheit und das Wohlbefinden älterer Migrant\*innen zu fördern und Gerechtigkeit und Gleichheit in der Gesellschaft zu gewährleisten.

Es ist daher wesentlich, die Vielschichtigkeit und Diversität der Diskriminierungserfahrungen älterer Migrant\*innen zu verstehen und geeignete Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität zu implementieren. Dies könnte durch eine gesteigerte Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft hinsichtlich Rassismus realisiert werden, wie beispielsweise durch die Fortbildung von Gesundheits- und Pflegepersonal in interkultureller bzw. rassistuskritischer Kompetenz, durch das Anbieten von Unterstützung in der jeweiligen Muttersprache oder durch das Schaffen von Bewusstsein für die speziellen Herausforderungen, mit denen ältere Migrant\*innen konfrontiert sind. Andererseits ist es ebenso unerlässlich, ältere Migrant\*innen im Umgang mit rassistischen Diskriminierungen zu stärken.

#### **4 Herausforderungen in der Praxis**

Zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabechancen älterer Migrant\*innen ist es entscheidend, ihre Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung zu adressieren. Einerseits sollte die Sensibilisierung der gesamten Gesellschaft, insbesondere der Leistungserbringer im Gesundheitswesen, gefördert werden. Andererseits sind gezielte Maßnahmen erforderlich, die älteren Migrant\*innen die Kompetenzen vermitteln, rassistische Diskriminierung zu erkennen, zu benennen und angemessen darauf zu reagieren. Im Zentrum dieses zweiten Punktes steht das Konzept des Empowerments. Es bezieht sich auf den Prozess der Stärkung von Menschen, Gruppen oder Gemeinschaften, damit sie ihr volles Potenzial entfalten können und ihre gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft ermöglicht wird. Im Kontext des Kampfes gegen Rassismus beinhaltet Empowerment, Menschen die Werkzeuge, das Wissen und das Selbstvertrauen zu geben, um gegen rassistische Strukturen und Diskriminierung vorzugehen. Empowerment zur Bekämpfung von Rassismus kann verschiedene Aspekte umfassen (Can 2013; Mohseni 2020; Rosa-Luxemburg-Stiftung 2015). Der erste Schritt ist es, insbesondere bei den Betroffenen ein Problembewusstsein zu fördern, damit rassistische Diskriminierungen, Strukturen und Vorurteile erkannt werden können (El-Mafaalani et al. 2017).

Da das Erleben von Diskriminierung von der Wahrnehmung von Betroffenen abhängt, gibt es jedoch oft unterschiedliche Perspektiven, da verschiedene betroffene Personen dieselbe Situation unterschiedlich bewerten können (als diskriminierend oder nicht). Außerdem können die „Täter“ ihr eigenes Verhalten gegenüber den Opfern als nicht diskriminierend und daher legitim betrachten (Hansen 2009a; El-Mafaalani et al. 2017). In Gesprächen mit älteren Migrant\*innen zeigt sich oft,

dass sie Erfahrungen geschildert haben, die heutzutage als rassistisch eingestuft werden könnten, sie diese jedoch selbst nicht als rassistisch wahrnehmen oder wahrnehmen möchten. Ein deutliches Beispiel dafür ist der bereits erwähnte Teilnehmer an dem Photovoice-Workshop, der aufgrund einer Fehldiagnose einen erheblichen Teil seiner Arbeitsfähigkeit verloren hat – laut seiner Aussage wegen seiner Herkunft (siehe oben). Auf die Frage hin, ob seine Erfahrung als rassistische Diskriminierung gesehen werden kann, antwortete er mit „nein“.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen von Projekten von GePGeMi e.V. der Versuch unternommen, mit älteren Migrant\*innen in unterschiedlichen Rahmen über rassistische Diskriminierung zu sprechen und ihnen Empowerment-Workshops anzubieten. Im Folgenden werden Herausforderungen erläutert, die bei der Auseinandersetzung mit dem Thema mit älteren Migrant\*innen im Rahmen der oben erläuterten Studien und Projekte aufgetreten sind. Gängige Konzepte von Empowerment-Workshops, insbesondere solche, die aus dem pädagogischen Bereich stammen (Mohseni 2020; Rosa-Luxemburg-Stiftung 2015), scheinen bei älteren Migrant\*innen nicht in gleichem Umfang Wirkung zu zeigen wie bei anderen demografischen Gruppen. Dies lässt sich größtenteils darauf zurückführen, dass zahlreiche ältere Migrant\*innen der ersten Generation eine differierende Auffassung von Rassismus aufweisen, welche sich vom vorherrschenden Rassismuskurs in Deutschland abhebt. Dies stellt eine Hürde dar, wenn es darum geht, sie in diese Thematik einzubeziehen. Im Zuge dessen können drei Hypothesen formuliert werden:

#### **4.1 Unterschiede der Sozialisationshintergründe**

Die Rolle des Alters bei der Einwanderung ist in Bezug auf die Konsequenzen der Migrationserfahrung äußerst relevant. Die Unterscheidung, ob Personen in jungen Jahren einwandern und im Gastland altern (wie zum Beispiel Arbeitsmigrant\*innen), oder ob sie bereits in einem fortgeschrittenen Alter ankommen (wie bei Rückkehrer\*innen) ist hierbei bedeutsam (Steinbach 2018). Bei älteren Migrant\*innen, die während ihrer frühen Erwachsenenphase eingewandert sind und in der aufnehmenden Gesellschaft gealtert sind – um die es in dieser Expertise primär geht – liegt die Vermutung nahe, dass sie als Individuen, die bis zum Erwachsenenalter in ihrer Herkunftskultur sozialisiert wurden, spezifische Aspekte dieser Sozialisierung, Prägungen und Wertvorstellungen in die neue Gesellschaft eingebracht haben (Dietzel-Papakyriakou 2012). Besonders wichtig in diesem Kontext ist auch die Berücksichtigung individueller Vorstellungen von Rassismus, die ältere Migrant\*innen aus ihren Heimatkulturen mitbringen. Es ist wahrscheinlich, dass diese Vorstellungen durch ihre ursprünglichen Kulturen geprägt wurden und von der vorherrschenden Interpretation von Rassismus in der aufnehmenden Gesellschaft abweichen können. Diese verschiedenen Perspektiven können zu Unterschieden in der Wahrnehmung und Bekämpfung von rassistischen Praktiken führen. Trotz dieser Bedeutung gibt es kaum Erkenntnisse darüber, inwieweit diese kulturellen Prägungen unter den besonderen Bedingungen der Migration mit der Zeit verändert wurden (Fuchs 2015; Foroutan 2021). Es sind auch weitere Erkenntnisse erforderlich, um die Differenzen in der Wahrnehmung von Rassismus zwischen Herkunftsländern, die durch europäische Länder kolonialisiert wurden, und solchen, die nicht kolonialisiert wurden, besser zu verstehen. Diese Punkte unterstreichen die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtungsweise, um wirksame Strategien zur Bekämpfung von Rassismus und zur Verbesserung der Lebensbedingungen älterer Migrant\*innen zu entwickeln. Sie weisen auch auf die Wichtigkeit hin, in Bildungs- und Empowerment-Maßnahmen die heterogenen Vorstellungen von Rassismus älterer Migrant\*innen zu berücksichtigen und zu respektieren.

## 4.2 Generationenunterschiede

Viele (internationale) Studien bestätigen, dass es Unterschiede in Bezug auf Werte und Einstellungen zwischen den Generationen gibt (Sun und Wang 2010) – auch unter Migrant\*innenfamilien (Foroutan 2021; Wu und Penning 2015; Fuchs 2015; Merz et al. 2009). Es ist möglich, dass ältere Migrant\*innen eine andere Sensibilität für rassistische Diskriminierung entwickelt haben, die auf ihren eigenen Erfahrungen und dem sozialen und politischen Kontext ihrer Jugend beruht. Sie könnten eine stärkere Bindung zu bestimmten Vorstellungen von Rassismus haben, die sie aus ihrer eigenen Lebenszeit in ihren Herkunftsländern und während der Migration erworben haben. Dies könnte dazu führen, dass sie bestimmte Formen von Rassismus möglicherweise nicht erkennen oder anders bewerten als jüngere Generationen.

Im Gegensatz dazu können jüngere Generationen möglicherweise ein breiteres und differenzierteres Verständnis von Rassismus haben, geprägt durch eine stärkere Sensibilisierung und Bildung zu diesem Thema. Insbesondere in den letzten Jahren gab es Anzeichen für ein gesteigertes Bewusstsein für Rassismus und soziale Ungerechtigkeiten in einigen Teilen der Welt. Dies kann teilweise auf die verstärkte Aufmerksamkeit für Rassismus in den Medien durch soziale Bewegungen wie Black Lives Matter (Barrie 2020) und den Anstieg rassistisch motivierter Vorfälle während der Corona-Pandemie (Devakumar et al. 2020) zurückgeführt werden, sowie auf die Nutzung sozialer Medien zur Verbreitung von Informationen und zur Diskussion. Der Zugang zu diesen Informationsquellen, sozialen Medien und interkulturellen Austauschmöglichkeiten ermöglicht es jungen Menschen häufig, unterschiedliche Ausprägungen von Rassismus besser zu erkennen und anzusprechen.

Diese Tendenz spiegelt sich auch in dem Projekt „Asiat\*innen Aktiv“ (Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen (GePGeMi e.V.) 2021-2024) wider, das sowohl ältere als auch jüngere Migrant\*innen der ersten Generation als Zielgruppen betrachtete. Es wurde beobachtet, dass jüngere Migrant\*innen ein stärkeres Interesse an dem Thema zeigen und sich oft aktiver gegen Rassismus einsetzen. Workshopleiter\*innen des Projekts berichten außerdem, dass Workshops und Veranstaltungen mit älteren Migrant\*innen oft herausfordernder sind als solche mit jüngeren Migrant\*innen der ersten Generation.

## 4.3 Schwer erkennbare subtile alltagsrassistische Äußerungen

Die subtilen, schwer zu erkennenden Äußerungen des Alltagsrassismus stellen eine zusätzliche, bedeutende Herausforderung dar. Sogenannte Mikroaggressionen – diskriminierende Äußerungen oder Handlungen, die oftmals unbewusst und ungewollt sind – verkörpern eine tief verwurzelte, subtile Form von Rassismus in unserer Gesellschaft (Schramkowski und Ihring 2018). Insbesondere für ältere Migrant\*innen, die bereits mit sprachlichen Hürden konfrontiert sind und deren Sprachkompetenzen nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben nachlassen können, kann die Identifizierung und Artikulation solcher subtilen rassistischen Ausdrücke besonders herausfordernd sein.

Subtiler Rassismus kann in verschiedenen Kontexten auftreten, wie im Alltagsgespräch, in Medienberichten oder sogar im politischen Diskurs. Er manifestiert sich in Stereotypen, Verallgemeinerungen und einer dauernden Markierung als „fremd“, was dazu führt, dass Menschen mit Migrationshintergrund ständig als „Andere“ wahrgenommen und behandelt werden (Foroutan 2021). Die Auswirkungen solcher subtilen, alltäglichen Formen von Rassismus auf das Wohlergehen und die Lebensqualität älterer Migrant\*innen sind erheblich. Sie können Gefühle der Ausgrenzung und Entfremdung verursachen, das Selbstbild negativ prägen und schließlich zu chronischem Stress

und damit verbundenen Gesundheitsproblemen führen (Kim et al. 2017; Anderson und Finch 2017; O'Keefe et al. 2015; Pitcan et al. 2018).

Vor diesem Hintergrund ist es von zentraler Bedeutung, ältere Migrant\*innen dabei zu unterstützen, diese subtilen Formen von Rassismus zu erkennen und zu bekämpfen, und gleichzeitig ein breiteres Bewusstsein für diese Formen von Rassismus in der gesamten Gesellschaft zu schaffen. Allerdings erweist sich die Identifizierung und Bekämpfung von Alltagsrassismus als vielschichtig und komplex, vor allem angesichts der unterschiedlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen der ersten und zweiten Generation von Migrant\*innen.

Medien und Online-Plattformen, wie etwa die Webseite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, stufen Fragen wie „Woher kommst du?“ oder „Du sprichst aber sehr gut Deutsch“ als subtile Formen von Rassismus ein. Angesichts der Vielfalt an Migrationsgeschichten und -erfahrungen stellt sich jedoch die Frage, ob diese allgemeine Kategorisierung zielführend ist oder eher zur Vergrößerung der bestehenden Unklarheiten beiträgt.

Hier ein persönliches Beispiel: Als Person, die in Südkorea aufgewachsen ist und erst in ihren Zwanzigern nach Deutschland gekommen ist, würde ich die Frage nach meiner Herkunft nicht unbedingt als Ausgrenzung oder Entwertung empfinden, auch im Kontext der Rassismus-Debatte. Meine Sozialisations- und Erfahrungshintergründe aus Südkorea, die ich im Laufe der Jahre verinnerlicht habe, betrachte ich als Stärken und Ressourcen, die mir helfen, in Deutschland ein gutes Leben zu führen (allerdings fühle ich mich durch die Tatsache ausgegrenzt und diskriminiert, dass ich in Deutschland nicht einmal das Kommunalwahlrecht besitze). Dagegen können dieselben Fragen und Bemerkungen für Personen der zweiten Generation von Migrant\*innen eine ganz andere Bedeutung haben. Meine in Deutschland geborene und aufgewachsene Tochter würde sich durch solche Fragen und Bemerkungen beispielsweise ausgegrenzt fühlen. Sie sollte nicht regelmäßig mit der Frage konfrontiert werden, woher sie eigentlich kommt. Auch sollte es nicht als Kompliment gelten, dass sie die deutsche Sprache fließend und ohne Akzent spricht.

Die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen von subtilem Alltagsrassismus zwischen der ersten und zweiten Generation von Migrant\*innen unterstreichen die Komplexität und Vielschichtigkeit des Themas. Sie machen die Notwendigkeit eines differenzierten und sensiblen Umgangs mit dieser Thematik deutlich, um die tief verwurzelten Strukturen des Rassismus in unserer Gesellschaft effektiv zu bekämpfen.

## **5 Fazit**

Die vorliegende Expertise unterstreicht, dass ältere Migrant\*innen oftmals rassistischer Diskriminierung und Ausgrenzung ausgesetzt sind, was wesentliche Hindernisse für ihre gesellschaftliche Partizipation darstellt. Um ihre Chancen auf eine verbesserte gesellschaftliche Teilhabe zu fördern, ist es unerlässlich, sie im Umgang mit rassistischen Diskriminierungen zu unterstützen und zu stärken.

Dies erfordert die Entwicklung neuer Strategien und Konzepte, die präzise auf die Bedürfnisse und Erfahrungen älterer Migrant\*innen zugeschnitten sind und den besonderen Herausforderungen gerecht werden, mit denen sie konfrontiert sind. Hier gilt es zu berücksichtigen, dass die Wahrnehmung und Erfahrung von Rassismus bei älteren Migrant\*innen individuell sehr unterschiedlich sein kann und stark durch ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Identität geprägt ist. Dies erfordert einen sensiblen und differenzierten Ansatz, der die Vielfalt ihrer Erfahrungen und Identitäten respektiert und berücksichtigt.

Die Expertise zeigt außerdem, dass es oftmals schwierig ist, alltagsrassistische Äußerungen und Verhaltensweisen eindeutig zu identifizieren, was einerseits älteren Migrant\*innen im Hinblick auf den potenziellen Verlust ihrer sprachlichen Kompetenzen mehr Probleme bereiten und andererseits auch zu Unsicherheiten bei Menschen ohne Migrationshintergrund führen kann. Dafür ist es besonders wichtig, ein breiteres Bewusstsein für diese Formen von Rassismus in der gesamten Gesellschaft zu schaffen. Ein zentraler Aspekt dieser Strategien sollte die Förderung von Kompetenzen in Bezug auf rassismuskritische und diversitätsbewusste Herangehensweisen der Gesellschaft, insbesondere im Bereich der Gesundheit sein. Dazu gehören die Förderung des Bewusstseins für strukturellen Rassismus, das Verständnis für Ausgrenzungsmechanismen, die Anerkennung von Differenzen sowie die aktive Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Stereotypen. Um dies zu ermöglichen, sollte es insgesamt mehr Möglichkeiten zum Austausch zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund geben.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Verbesserung der Teilhabechancen älterer Migrant\*innen eine komplexe und kontinuierliche Herausforderung darstellt. Sie umfasst sowohl die Entwicklung und Umsetzung von passgenauen Empowerment-Strategien und -Konzepten zur Stärkung ihrer Kompetenzen im Umgang mit Rassismus sowie die Förderung von rassismuskritischen und diversitätsbewussten Kompetenzen der Gesellschaft. Es bleibt von zentraler Bedeutung, kontinuierlich diese Ziele zu verfolgen, um eine gerechte Gesellschaft für alle zu fördern.

## 6 Literaturverzeichnis

- Abed, Naser A. Al; Hickman, Louise; Jackson, Debra; Digiacomio, Michelle; Davidson, Patricia M. (2014): Older Arab migrants in Australia: between the hammer of prejudice and the anvil of social isolation. In: *Contemporary nurse* 46 (2), S. 259–262. DOI: 10.5172/conu.2014.46.2.259.
- Ager, A.; Strang, A. (2008): Understanding Integration: A Conceptual Framework. In: *Journal of Refugee Studies* 21 (2), S. 166–191. DOI: 10.1093/jrs/fen016.
- Al Abed, Naser A.; Davidson, Patricia M.; Hickman, Louise D. (2014): Healthcare needs of older Arab migrants: a systematic review. In: *Journal of clinical nursing* 23 (13-14), S. 1770–1784. DOI: 10.1111/jocn.12476.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2023): Das Statistische Informationssystem Berlin-Brandenburg. Online verfügbar unter [www.statistik-berlin-brandenburg.de](http://www.statistik-berlin-brandenburg.de), zuletzt geprüft am 27.05.2021.
- Anderson, Kathryn Freeman; Finch, Jessie K. (2017): The Role of Racial Microaggressions, Stress, and Acculturation in Understanding Latino Health Outcomes in the USA. In: *Race Soc Probl* 9 (3), S. 218–233. DOI: 10.1007/s12552-017-9212-2.
- Barnes, Lisa L.; Mendes De Leon, Carlos F.; Bienias, Julia L.; Evans, Denis A. (2004a): A longitudinal study of black-white differences in social resources. In: *The journals of gerontology. Series B, Psychological sciences and social sciences* 59 (3), S146-53. DOI: 10.1093/geronb/59.3.s146.
- Barnes, Lisa L.; Mendes De Leon, Carlos F.; Wilson, Robert S.; Bienias, Julia L.; Bennett, David A.; Evans, Denis A. (2004b): Racial differences in perceived discrimination in a community population of older blacks and whites. In: *Journal of aging and health* 16 (3), S. 315–337. DOI: 10.1177/0898264304264202.
- Baroudi, Mazen; San Sebastian, Miguel; Hurtig, Anna-Karin; Goicolea, Isabel (2020): The perception of youth health centres' friendliness: does it differ between immigrant and Swedish-Scandinavian youths? In: *European journal of public health* 30 (4), S. 780–785. DOI: 10.1093/eurpub/ckaa077.
- Barrie, Christopher (2020): Searching Racism after George Floyd. In: *Socius* 6, 237802312097150. DOI: 10.1177/2378023120971507.
- Berry, John W.; Phinney, Jean S.; Sam, David L.; Vedder, Paul (2006): Immigrant Youth: Acculturation, Identity, and Adaptation. In: *Applied Psychology* 55 (3), S. 303–332. DOI: 10.1111/j.1464-0597.2006.00256.x.
- BMFSFJ (2004): Die Lebenssituation älterer alleinstehender Migrantinnen. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84628/862c6f9e3f2d80a17993a75b9cfde987/aeltere-migrantinnen-kurz-data.pdf>, zuletzt geprüft am 28.06.2023.
- Can, Hali (2013): Empowerment aus der People of Color-Perspektive. Reflexionen und Empfehlungen zur Durchführung von Empowerment-Workshops gegen Rassismus. Online verfügbar unter [https://www.eccar.info/sites/default/files/document/empowerment\\_webbroschuere\\_barrie\\_refrei.pdf](https://www.eccar.info/sites/default/files/document/empowerment_webbroschuere_barrie_refrei.pdf), zuletzt geprüft am 27.06.2023.

- Devakumar, Delan; Shannon, Geordan; Bhopal, Sunil S.; Abubakar, Ibrahim (2020): Racism and discrimination in COVID-19 responses. In: *Lancet (London, England)* 395 (10231), S. 1194. DOI: 10.1016/S0140-6736(20)30792-3.
- Dietzel-Papakyriakou, M. (2012): Ein Blick zurück nach vorn: Zwei Jahrzehnte Forschung zu älteren Migrantinnen und Migranten. In: Helen Baykara-Krumme, Peter Schimany und Andreas Motel-Klingebiel (Hg.): *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 437–447.
- El-Mafaalani, Aladin; Waleciak, Julian; Weitzel, Gerrit (2017): Tatsächliche, messbare und subjektiv wahrgenommene Diskriminierung. In: Albert Scherr, Aladin el Mafaalani und Emine Gökçen Yüksel (Hg.): *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 173–189.
- Foroutan, Naika (2022): Hybride Identitäten in der postmigrantischen Gesellschaft. In: Haci-Halil Uslucan und Heinz Ulrich Brinkmann (Hg.): *Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 51–74.
- Fuchs, Mathias (2015): Ältere Personen mit Migrationserfahrung. In: Mathias Fuchs (Hg.): *Migration, Alter, Identität. Zur Selbstbeschreibung älterer Menschen mit Einwanderungsgeschichte*. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–67.
- Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen (GePGeMi e.V.) (2020-2025): Werkstatt zur politischen Partizipation im Alter mit Migrationsgeschichte. Online verfügbar unter <https://www.werkstatt-pol-partizipation.de/%C3%BCber-projekt>, zuletzt geprüft am 10.10.2024.
- Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen (GePGeMi e.V.) (2021-2024): Asiat\*innen aktiv: für ein Leben ohne Diskriminierung. Online verfügbar unter <https://www.gemi-berlin.de/aktuelle-projekte-1/asiat-innen-aktiv-f%C3%BCr-ein-leben-ohne-diskriminierung/>, zuletzt geprüft am 10.10.2024
- Hansen, Nina (2009a): Die Verarbeitung von Diskriminierung. In: A. Beelmann & K. J. Jonas (Hg.): *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 155–173.
- Hansen, Nina (2009b): Die Verarbeitung von Diskriminierung. In: Kai J. Jonas und Andreas Beelmann (Hg.): *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 155–170.
- Jakobsson, Ulf (2007): Using the 12-item Short Form health survey (SF-12) to measure quality of life among older people. In: *Aging Clin Exp Res* 19 (6), S. 457–464. DOI: 10.1007/BF03324731.
- Kajikhina, Katja; Schumann, Maria (2021): Akkulturation und Diskriminierung : Fallstricke und Potenziale zweier Konzepte in der Gesundheitsforschung. In: Hajo Zeeb und Jacob Spallek (Hg.): *Handbuch Migration und Gesundheit. Grundlagen, Perspektiven und Strategien*. 1. Auflage. Bern: Hogrefe, S. 133–146.
- Karlsen, Saffron; Nazroo, James Y. (2002): Relation between racial discrimination, social class, and health among ethnic minority groups. In: *American journal of public health* 92 (4), S. 624–631. DOI: 10.2105/ajph.92.4.624.
- Kim, Min-Sung (2019a): Analyse der Versorgung von Pflegebedürftigen mit asiatischem Migrationshintergrund in Berlin. Über die Versorgungssituation und -erwartung der (potentiellen) zugewanderten Pflegebedürftigen aus Japan, Korea, Thailand und Vietnam und

- den Stand der interkulturellen Öffnung im Bereich der Pflege in Berlin. Berlin: Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. Online verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/pflege/pflege-und-rehabilitation/besondere-personengruppen/migrantinnen-und-migranten/>, zuletzt geprüft am 03.05.2019.
- Kim, Min-Sung (Hg.) (2019b): Lebenslagen von alt werdenden und älteren asiatischen Migrant\*innen. Eine Pilotstudie zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität und zu Altersbildern der alt werdenden und älteren asiatischen Migrant\*innen aus Japan, Korea und Vietnam in Berlin. Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrant\*innen. Berlin: Fritz-Thyssen-Stiftung. Online verfügbar unter [https://www.gemi-berlin.de/app/download/14133988133/1\\_Bericht+der+S1\\_Version\\_2.0.1\\_GePGeMi.pdf?t=1563361714](https://www.gemi-berlin.de/app/download/14133988133/1_Bericht+der+S1_Version_2.0.1_GePGeMi.pdf?t=1563361714), zuletzt geprüft am 06.06.2019.
- Kim, Min-Sung; Park, Jieun (2019): Stand der interkulturellen Öffnung der Einrichtungen im Pflegebereich in Berlin. In: *HBScience* 10 (3-4), S. 46–55. DOI: 10.1007/s16024-019-00328-1.
- Kim, Paul Youngbin; Kendall, Dana L.; Cheon, Hee-Sun (2017): Racial microaggressions, cultural mistrust, and mental health outcomes among asian american college students. In: *The American journal of orthopsychiatry* 87 (6), S. 663–670. DOI: 10.1037/ort0000203.
- Kohls, M. (2012): Leben ältere Migranten länger? Eine Analyse von Sterberisiken älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland. In: Helen Baykara-Krumme, Peter Schimany und Andreas Motel-Klingebiel (Hg.): *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 201–222.
- Kourbelis, Constance Michelle (2016): Ageing in a foreign land: the health experiences of European-born post-war migrants to Australia. Unter Mitarbeit von Anne Winifred Taylor, Gary Allen Wittert, Graeme John Hugo, Helen Feist und School of Social Sciences. Online verfügbar unter <https://digital.library.adelaide.edu.au/dspace/handle/2440/99909>, zuletzt geprüft am 10.10.2024
- Merz, Eva-Maria; Ozeke-Kocabas, Ezgi; Oort, Frans J.; Schuengel, Carlo (2009): Intergenerational family solidarity: value differences between immigrant groups and generations. In: *Journal of family psychology* 23 (3), S. 291–300. DOI: 10.1037/a0015819.
- Mohseni, Maryam (2020): Das Konzept Empowerment in der Bildungsarbeit. In: Maryam Mohseni (Hg.): *Empowerment-Workshops für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Theoretische Überlegungen und biographisch-professionelles Wissen aus der Bildungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 100–133.
- Moriarty, J. O.; Butt, Jaber (2004): Inequalities in quality of life among older people from different ethnic groups. In: *Ageing and Society* 24 (5), S. 729–753. DOI: 10.1017/S0144686X04002521.
- O'Keefe, Victoria M.; Wingate, LaRicka R.; Cole, Ashley B.; Hollingsworth, David W.; Tucker, Raymond P. (2015): Seemingly Harmless Racial Communications Are Not So Harmless: Racial Microaggressions Lead to Suicidal Ideation by Way of Depression Symptoms. In: *Suicide & life-threatening behavior* 45 (5), S. 567–576. DOI: 10.1111/sltb.12150.
- Olbermann, Elke (2020): Pflegebedürftige ältere Menschen mit Migrationshintergrund und deren Angehörige. In: Christiane Woopen, Anna Janhsen, Marcel Mertz und Anna Genske (Hg.): *Alternde Gesellschaft im Wandel. Zur Gestaltung einer Gesellschaft des langen Lebens*. Springer, S. 143–160.

- Pachner, Theresia M.; Schuman, Donna L.; Parekh, Rupal M. (2021): Older Congolese Refugees' Resettlement Challenges in the U.S.: A Bioecological Convoy Model. In: *Journal of Immigrant & Refugee Studies* 19 (4), S. 393–406. DOI: 10.1080/15562948.2020.1821420.
- Paradies, Yin (2006): A systematic review of empirical research on self-reported racism and health. In: *International journal of epidemiology* 35 (4), S. 888–901. DOI: 10.1093/ije/dyl056.
- Pattillo, Mia; Stieglitz, Sigsten; Angoumis, Konstantinos; Gottlieb, Nora (2023): Racism against migrants in healthcare in Europe: a scoping review. Preprint. DOI:10.21203/rs.3.rs-3066234/v1.
- Peters, Rosalind M. (2004): Racism and hypertension among African Americans. In: *Western journal of nursing research* 26 (6), S. 612–631. DOI: 10.1177/0193945904265816.
- Pitcan, Mikaela; Park-Taylor, Jennie; Hayslett, Janelle (2018): Black Men and Racial Microaggressions at Work. In: *The Career Development Quarterly* 66 (4), S. 300–314. DOI: 10.1002/cdq.12152.
- Pries, Ludger (2015): Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs. In: *IMIS-Beiträge* (47), S. 7–36. Online verfügbar unter [https://www.researchgate.net/profile/Ludger-Pries/publication/261197901\\_Teilhabe\\_in\\_der\\_Migrationsgesellschaft\\_Zwischen\\_Assimilation\\_und\\_Abschaffung\\_des\\_Integrationsbegriffs/links/5d6f710b92851c75385e65ec/Teilhabe-in-der-Migrationsgesellschaft-Zwischen-Assimilation-und-Abschaffung-des-Integrationsbegriffs.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Ludger-Pries/publication/261197901_Teilhabe_in_der_Migrationsgesellschaft_Zwischen_Assimilation_und_Abschaffung_des_Integrationsbegriffs/links/5d6f710b92851c75385e65ec/Teilhabe-in-der-Migrationsgesellschaft-Zwischen-Assimilation-und-Abschaffung-des-Integrationsbegriffs.pdf), zuletzt geprüft am 16.07.2023.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (2015): Dossier Empowerment. Online verfügbar unter <https://www.rosalux.de/news/id/4478/>, zuletzt geprüft am 25.06.2023.
- Schenk, Liane; Pepler, Lisa; Habermann, Monika (2020): Grundlagen. In: Liane Schenk und Monika Habermann (Hg.): *Migration und Alter*: De Gruyter, S. 7–20.
- Schimany, Peter; Baykara-Krumme, Helen (2012): Zur Geschichte und demografischen Bedeutung älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland. In: Helen Baykara-Krumme, Peter Schimany und Andreas Motel-Klingebiel (Hg.): *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 43–73.
- Schramkowski, Barbara; Ihring, Isabelle (2018): Alltagsrassismus. In: Beate Blank, Süleyman Gögercin, Karin E. Sauer und Barbara Schramkowski (Hg.): *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 279–290.
- Shaw Brown, Carolyn; Sulzer-Azaroff, Beth (1994): An Assessment of the Relationship Between Customer Satisfaction and Service Friendliness. In: *Journal of Organizational Behavior Management* 14 (2), S. 55–76. DOI: 10.1300/J075v14n02\_05.
- Stancil, T. R.; Hertz-Picciotto, I.; Schramm, M.; Watt-Morse, M. (2000): Stress and pregnancy among African-American women. In: *Paediatric and perinatal epidemiology* 14 (2), S. 127–135. DOI: 10.1046/j.1365-3016.2000.00257.x.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2023): Bevölkerung in Privathaushalten 2022 nach Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2022. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-alter.html>, zuletzt geprüft am 08.11.2019.

- Steffen, Patrick R.; McNeilly, Maya; Anderson, Norman; Sherwood, Andrew (2003): Effects of perceived racism and anger inhibition on ambulatory blood pressure in African Americans. In: *Psychosomatic medicine* 65 (5), S. 746–750. DOI: 10.1097/01.psy.0000079380.95903.78.
- Steinbach, Anja (2018): Older Migrants in Germany. In: *Population Ageing* 11 (3), S. 285–306. DOI: 10.1007/s12062-017-9183-5.
- Sun, Jiaming; Wang, Xun (2010): Value differences between generations in China: a study in Shanghai. In: *Journal of Youth Studies* 13 (1), S. 65–81. DOI: 10.1080/13676260903173462.
- Tezcan-Güntekin, Hürrem; Breckenkamp, Jürgen; Razum, Oliver (2015): Pflege und Pflegeerwartungen in der Einwanderungsgesellschaft. Expertise im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Online verfügbar unter <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/72490/392732/4b9f196e32ba930064ba84c94f11e80f/gesundheit-svr-studie-data.pdf?download=1>, zuletzt geprüft am 01.10.2018.
- van der Gref, Sabine; Droogleever Fortuijn, Joos (2017): Multiple disadvantage of older migrants and native Dutch older adults in deprived neighbourhoods in Amsterdam, the Netherlands: a life course perspective. In: *GeoJournal* 82 (3), S. 415–432. DOI: 10.1007/s10708-015-9691-x.
- Vang, Zoua M.; Chang, Yvonne (2019): Immigrants' Experiences of Everyday Discrimination in Canada: Unpacking the Contributions of Assimilation, Race, and Early Socialization. In: *International Migration Review* 53 (2), S. 602–631. DOI: 10.1177/0197918318764871.
- Wu, Zheng; Penning, Margaret (2015): Immigration and loneliness in later life. In: *Ageing and Society* 35 (1), S. 64–95. DOI: 10.1017/S0144686X13000470.

## **Teilhabe, ältere Migrant\*innen und Rassismuserfahrungen**

Dr. Min-Sung Kim, Gesellschaft für Psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migranten/innen e.V. (GePGeMi)

Die Expertise wurde im Mai 2023 in Auftrag gegeben und im November 2023 eingereicht. Das Jahr der Veröffentlichung ist 2025.

## **Expertisen zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung**

Herausgegeben von

Silke Migala, Christine Hagen und Frank Berner  
unter Mitarbeit von Angela Braasch

Geschäftsstelle für die Altersberichte der Bundesregierung  
Deutsches Zentrum für Altersfragen  
Manfred-von-Richthofen-Str. 2  
12101 Berlin

Die Erstellung der Expertisen für die Altersberichte der Bundesregierung und die Geschäftsstelle für die Altersberichte werden

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Wir empfehlen die folgende Zitierweise für dieses Dokument:

Kim, Min-Sung (2025): *Teilhabe, ältere Migrant\*innen und Rassismuserfahrungen*. Expertise zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung. Herausgegeben von S. Migala, C. Hagen und F. Berner. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. URL: [www.neunter-altersbericht.de/expertisen](http://www.neunter-altersbericht.de/expertisen).